

2000

yacht revue

oS 42,-
€ 3,05

Das Heft zur Messe!
**BOOT
TULLN**

Messeführer
*Alle Segel-
und Motorboote*

Katalog
*Alle Segelyachten
in Österreich*

ÖRN

Griechenland
im Banne des Meltemi

AMERICA'S CUP

Viva Italia!
Endlich: Europa im Finale

DOPPELTEST

Bavaria 42
*Mittel- oder
Lichtercockpit?*

Bitte beachten Sie Seite

32

Weltumsegler aus Österreich

SONDERTEIL

Frauen und Männer im Porträt:
*Ihre Sehnsüchte und Erlebnisse,
ihre Sorgen und Tips,
ihre Routen, ihre Yachten*



Errscheinungsort Perchtoldsdorf
Verlagspostamt 2380 Perchtoldsdorf
P.b.h., 10046W77E ISSN 1013-7823



9 004485 000044

Inseln des Lichts

Sonnenverbrannte Inseln, tiefblaues Meer und ein Wind, der Schaumkronen von den Wellen reißt. CARL VICTOR im Reich des Meltemi

Mykonos, die ganz andere Kykladeninsel: Was sich tagsüber an den Stränden rösten läßt, drängt sich abends in den Gassen der Stadt, wo völlig ungriechische Hektik herrscht. Dem Kellner lesen wir erst die Speisekarte zu langsam, bestellen dann zu wenig und kauen schließlich an dem Wenigen zu langsam herum. Jeder hat es hier eilig, besonders nachts, in einer der vielen Discos. Eine liegt an der Hafentmole, nicht weit von unserem Schiff entfernt. Für musikalische Unterhaltung ist bis zum Sonnenaufgang gesorgt. Das Gute daran: Wir können nicht verschlafen.

„Segelt früh los“, hatte uns Angelos bei der Schiffsübernahme geraten, „schon gegen sieben frischt der Wind kräftig auf“. Um uns ans unbekannte Schiff zu gewöhnen, bleibt nur wenig Zeit. In der Enge zwischen Mykonos und Delos ist die Schonfrist vorbei. Im Lee der Ferieninsel knallen erste Böen in die vorsichtshalber ziemlich eingerollten Segel. Als wir aus der Landabdeckung kommen, paßt sich auch die Wellenhöhe dem Meltemi an, und der treibt die Anzeige unseres Windmessers mittlerweile auf 35 Knoten.

Segeln in der Ägäis! Für mich das schönste Revier des Mittelmeeres. Azurblau der Himmel, tiefblau die vom Wind gepeitschte, weiß schäumende See. Mit neun Knoten reiten wir über die Wellen. Ich möchte das Schiff nur laufen lassen, einfach hinein in das gleißende Sonnenlicht. Querab Dennoussa schält sich die noch formlose Masse von Amorgos aus dem Dunst. Durch den Kapeffekt weht der Wind in der Katapolabucht aus West. So mache ich schon am ersten Tag die Erfahrung, daß

sich unser Schiff bei Seitenwind nicht übers Heck fahren läßt. Zusammen mit dem schlecht haltenden Ankergrund wird unser erstes Anlegemanöver zu einem römisch-katholischen Cannossagang. Entschädigt werden wir dafür vom griechisch-orthodoxen Kloster Panajia Chozoviotissa. Weiß schimmernd klebt es hoch oben am Fels der Steilküste. Von seiner Dachterrasse aus soll man an klaren Tagen Kreta sehen können. Uns beeindruckt mehr, wie Fallböen tief unter uns die See zerstäuben. Erreicht der Meltemi Sturmstärke, wird das Segeln an der Südküste zur Qual. So manche Yacht mußte dieses Wagnis schon mit einem gebrochenen Mast bezahlen.

Die Wilde

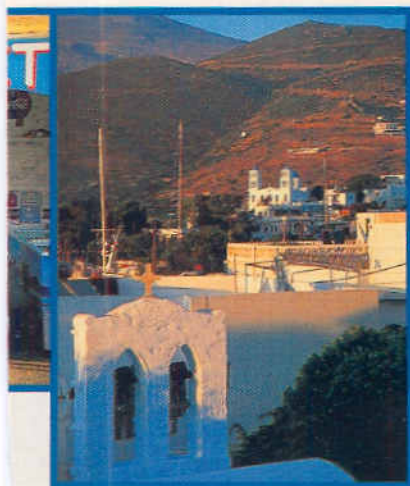
Daß der Meltemi auch anders kann, beweist er am nächsten Tag. Mit bescheidenen 20 Knoten fächert er aus Nord. Wir rollen die vorsorglich verkleinerten Segel aus und rauschen mit halbem Wind unter Vollzeug nach Santorin. Leider auf etwas zu direktem Kurs. Wie immer dreht der Wind an der Küste und zwingt uns vor der Nordspitze zu einem harten Anlieger.

Keine andere Insel ist wie Santorin. An der Nordeinfahrt ragen dunkle Wände aus Vulkangestein in die Höhe, gekrönt von den weißen Häusern von Ia. „Kalliste – die Schöne“ nannte man sie in der Antike, auch „Strongyle – die Runde“, wegen der perfekten Form ihres Vulkans. „Thera – die Wilde“ heißt sie erst, nachdem sie vom Ausbruch ihres Vulkans in Stücke gerissen worden war. Dieser Ausbruch, hundert Mal stärker als der des Krakatau, vernichtete ca. 1.500 vor Christus die therä-

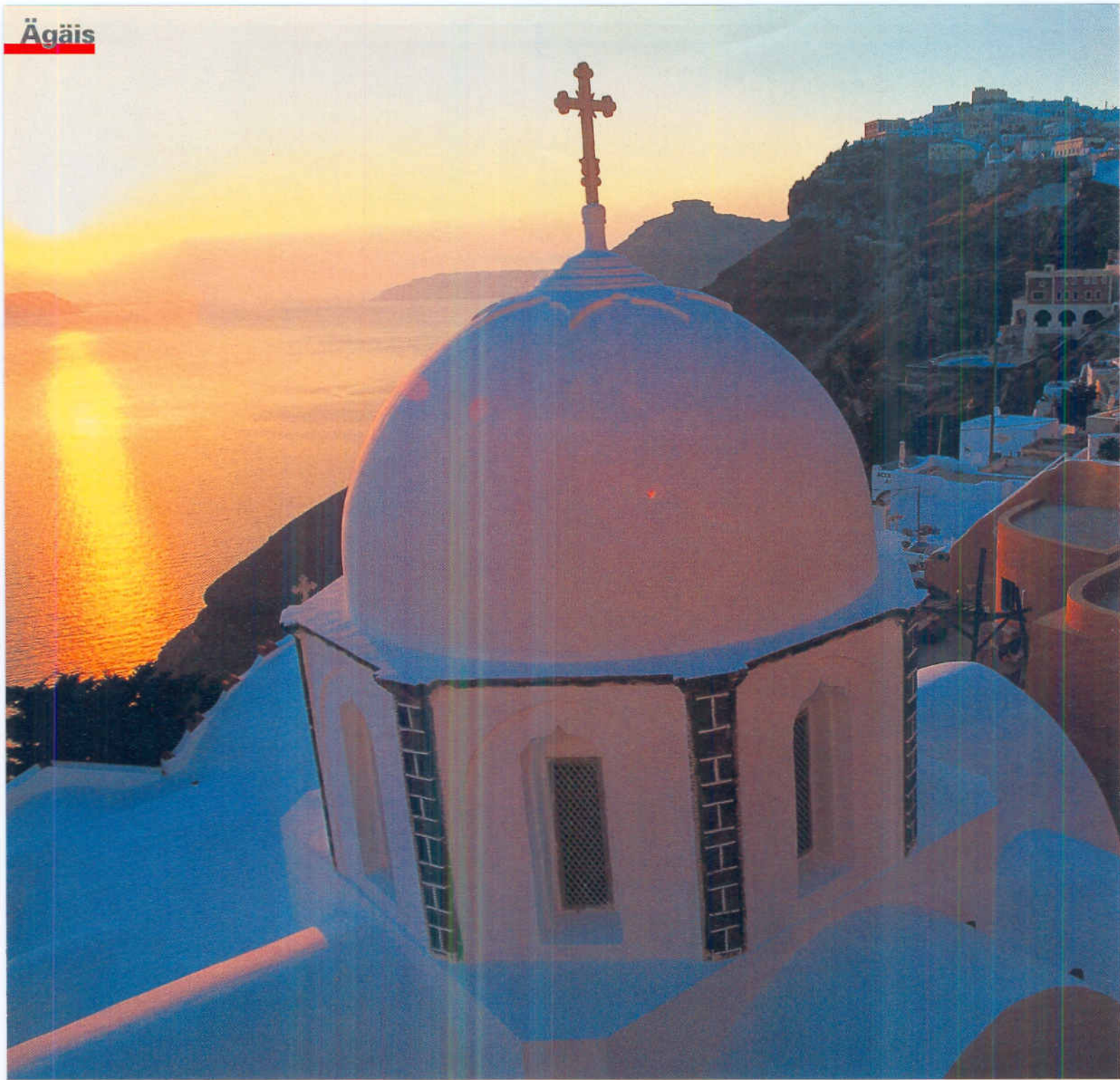


MYKONOS (oben) und Amorgos (rechts, Szenen im Hafen Katapola) liegen im Zentrum der Ägäis und sind damit im Sommer regelmäßig fest im Griff des Meltemi. Wer hier segelt, braucht beim Anlegen gute Nerven und viel Erfahrung



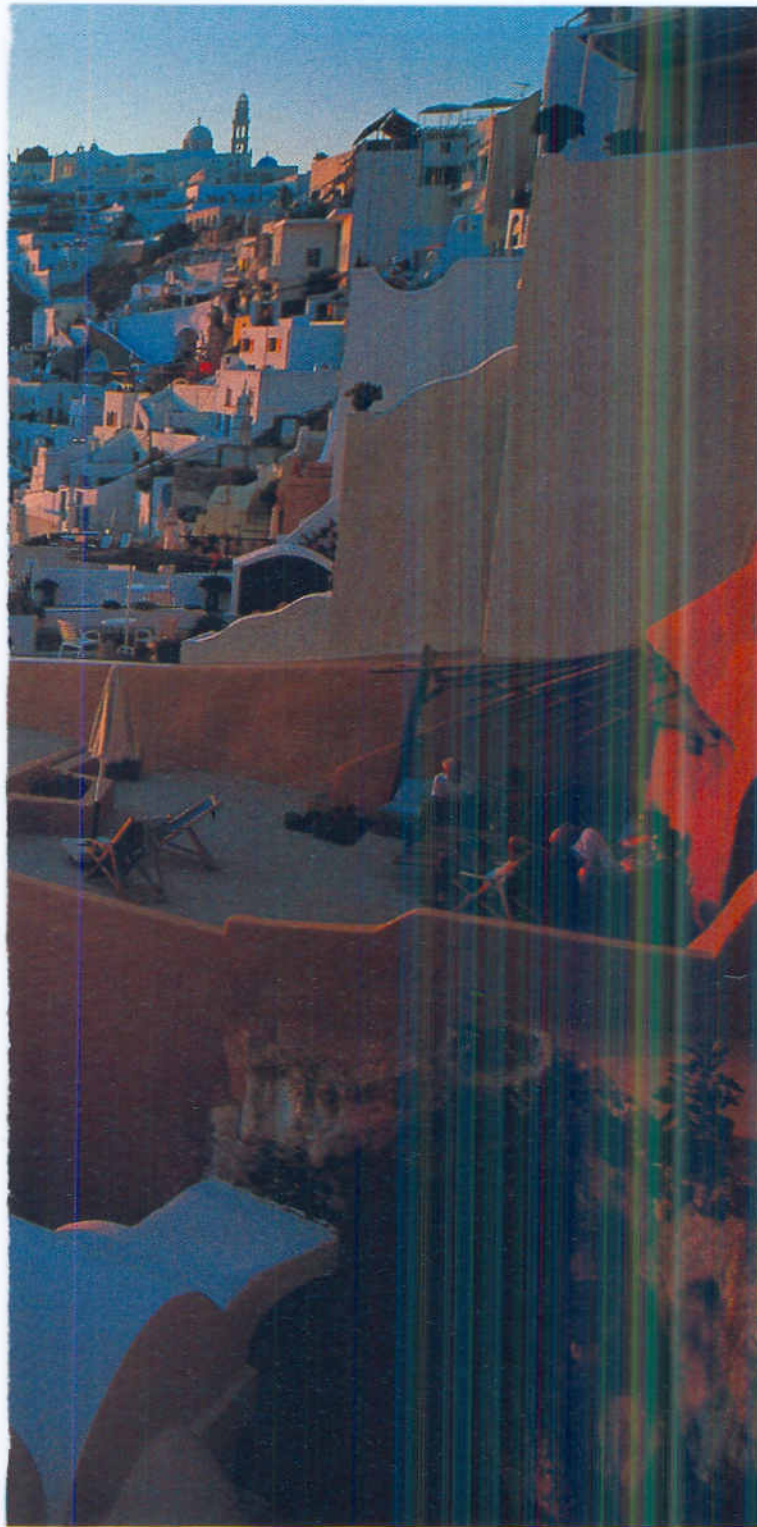


Mykonos, die andere Insel der Kykladen: Was sich tagsüber an den Stränden rösten läßt, drängt sich abends in den Gassen der Stadt



*Das Licht der Kykladen:
An manchen Abenden
läßt es die weißen
Häuser in der Dämme-
rung leuchten und ver-
glüht erst, wenn der
rote Vollmond Poseidons
Reich entsteigt*





Die Festungsmauern des Johannesklosters auf Patmos sind eine gute Landmarke für das Ansteuern des Hafens Skala



sche Kultur und gebar wohl den Mythos von Atlantis.

Lautlos gleiten wir vor dem Wind durch das tiefblaue Wasser, das von der Caldera, dem ehemaligen Krater, umgeben wird. Vorauf liegt Thera, heute neugriechisch Thira genannt; wie Schwalbennester kleben die weißen Häuser an den Felsen, dreihundert Meter über dem kleinen Hafen.

Wegen der Tiefe und des steil abfallenden Felsgrundes ist an ein Anker nicht zu denken. Doch leider fehlt die Festmachertonne für Yachten. „Im Frühjahr gesunken“, ruft uns der Wirt der Taverne zu. Und bis heute noch nicht ersetzt! Yachten bringen eben nicht so viel Geld wie Kreuzfahrtschiffe. Deren Bojen sind jedenfalls intakt, und so hängen wir uns ohne viel zu fragen neben die CLUB MED. Pietätlose haben vom Hafen hinauf nach Thira eine Seilbahn gebaut. Wer Santorin liebt, sollte diese Schändung der Natur ignorieren und so wie eh und je, von Esel oder Muli getragen, die fast vierhundert Stufen hinauf nach Thira reiten. Dort ist es dann mit der Ursprünglichkeit ohnedies vorbei. Dichtgedrängt buhlen Schmuck und Souvenirgeschäfte um Kreuzfahrerkundschaft, die Restaurants keilen mit Schlepfern ums Grillfleisch von den Stränden. Zum Glück hat nur das Ambiente, nicht aber die Schönheit Thiras unter den Tourismusauswüchsen gelitten. Als wir

nachts noch ein Glas „Vulcan“ im Cockpit trinken, leuchtet Thira über uns wie die goldene Krone auf einem Mohrenhaupt.

Höflichkeit ist nicht die Stärke des Hafenkaptäns, als er uns früh morgens von der Boje verschleicht. Heute will uns anscheinend der Meltemi beweisen, daß selbst im Sommer an manchen Tagen gar nichts geht. Flaute am Morgen. Sechs Knoten Wind zu Mittag. Eins auf die Nase gibt's erst, als wir in Astypaleas Hafen Skala motoren.

Griechenlands Licht

Auf der südlichsten Insel des Dodekanes scheint die Zeit langsamer zu vergehen als in Mykonos oder Thira. Fischer kommen mit ihrem dürrtigen Fang zurück. Im Capheneion trinkt der Pope mit seinen Schäfchen vor dem Abendessen noch einen Ouzo. Ein paar Häuser weiter lockt uns ein Laden mit blau gestrichenen Türpfosten. Er maßt sich erst gar nicht an, ein Supermarkt zu sein, und doch bekommen wir dort alles, was wir für unsere Bordküche brauchen.

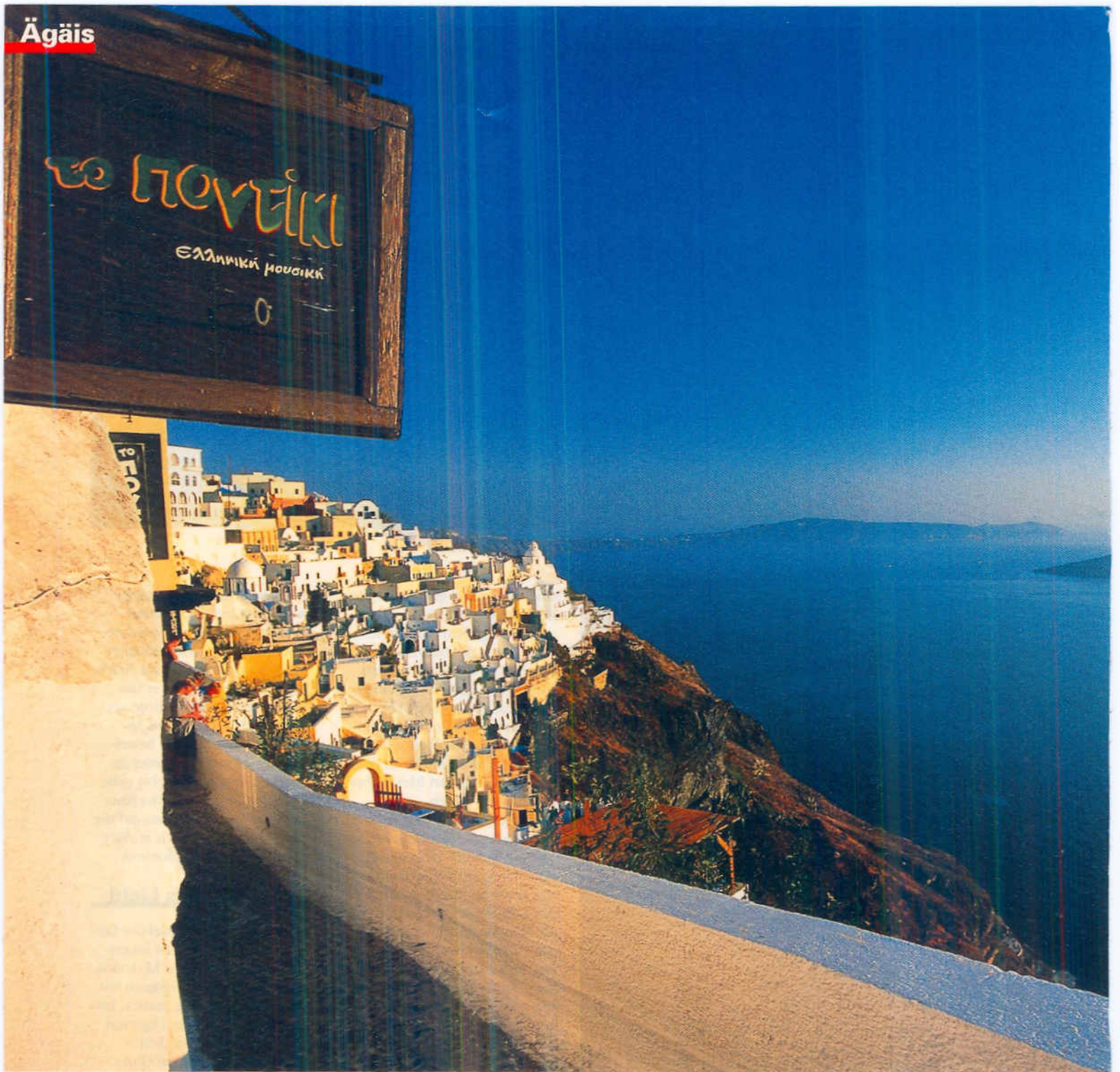
Vom Licht haben alle Griechenreisenden, von Lord Byron bis Henry Miller, geschwärmt. An diesem Abend läßt es uns die weißen Kuben der Häuser in der Dämmerung leuchten und verglüht erst, als ein roter Vollmond Poseidons nachtdunklem Reich entsteigt.

Um Mitternacht sorgt ein



KONTRAST

Massentourismus versus ursprüngliche, griechische Lebensart und Kultur, besonders scharf kontrastierend in Santorin (oben und ganz links mit der CLUB MED im Vordergrund). Links Patmos, Hafen Skala und darüberliegende Chora. Daneben das Kloster Panajia an Amorgos' Südküste



*Wie Schwalbennester
kleben in Santorin
die weißen Häuser
300 Meter über dem
Meer auf den Felsen*





DER KRATER

Ein Vulkanausbruch zerriß 1.500 vor Chr. die Insel Thira (Santorin) und zerstörte die theräische Kultur. Heute segelt man über tiefblauem Wasser zwischen den Resten des ehemaligen Kraterrandes (oben und links). Ganz links Astypaleas Hafen Skala

Fährschiff für späte Hektik. Mit hoher Fahrt rauscht es in den Hafen und geht dann mit der Maschine voll zurück. Fast meterhoher Schwell stört die Nachtruhe noch mehr als das Geschrei der Crew auf dem Nachbarschiff, das unseren tonnenschweren Fünzigfüßer mit Händen und Füßen abzuhalten versucht. Gut, wenn man in solchen Situationen die Heckleinen auf Slip hat. So werfen wir los, legen uns vor Anker und verschlafen die restlichen Ruhestörer dieser Nacht.

Tags darauf weiß der Meltemi wieder, was sich gehört, auch wenn er nicht mehr als 23 Knoten zu bieten hat. Ich bin nicht böse darüber. Wer die Passage zwischen Astypalea und Kos bei Sturmstärke durchsegelt hat, wird mich verstehen. Im Hafen von Kos wurden die Yachten von der belebten Hafenmeile unter die Mauern der Kreuzritterburg verbannt. Ihren Platz beanspruchen jetzt Ausflugsboote. „Ich komme mir vor wie auf dem Strich!“ beschwert sich die Crew. An Steuerbord will man uns auf die Ausflugsboote lotsen, an Backbord zerren die Schlepper der Restaurants an uns und unseren Nerven. Erst am Rande des Ruinenfeldes der Agora finde ich mein Restaurant aus alten Zeiten wieder, wo so wie einst auch heute streunende Katzen um die Reste des ausgezeichneten griechischen Essens schnurren.

Insel der Apokalypse

In einer Höhle auf Patmos soll der Evangelist Johannes seine Weltuntergangsvisionen verfaßt haben. Tausend Jahre später wurde auf dem Berggipfel darüber mit dem Bau des Johannesklosters begonnen. Seine trutzigen Festungsmauern, gesäumt von den weißen Häusern der Chora, sind uns eine gute Landmarke beim Ansteuern des Hafens Skala. Auch in Patmos hat man die Yachten verlegt. Und doch ist Skala nicht wie Kos. Trotz des Touristenrummels hat es sich viel von seiner Stille bewahrt. Immer noch rattert ein Bus hinauf zur Chora unter den Zinnen des Johannesklosters. Wenn gerade kein Kreuzfahrtschiff im Hafen liegt, lohnt sich ein Streifzug durch die Säulengänge und mythischen, im Schein flackernder Kerzen vom Weihrauch eingenebelten Grot-



KURS auf Santorin, Fixpunkt aller Kykladentörns

ten des Klosters.

Flaute in Lee von Ikaría, jener Insel, der nach der griechischen Sage Dädalus und Ikarus auf Flügeln zu entfliegen versuchten. Die steil ins Meer abfallende, schutz- und havenlose Südküste der Insel wäre sicher ein guter Startplatz für die ersten Flugversuche der Menschheit gewesen.

Die Flaute wird von leichtem Südwind abgelöst. Meist entsteht diese Unterströmung bei mäßigem Meltemi. Legt der Wind zu, können aus heiterem Himmel Fallböen von den bis zu tausend Meter hohen Felswänden pfeifen und jede Yacht flach aufs Wasser legen. Ein Respektabstand ist deshalb sinnvoll. Uns beglückt der Meltemi erst wieder hinter Kap Pappas und beschert uns einen ermüdenden Anlieger bis Mykonos. 20 Grad erlaubt der Wind vorzuhalten, und doch wird's zum Schluß noch eng. Abdrift und Strom versetzen so stark, daß wir zuletzt noch kneifen müssen, um uns von den Felszähnen der Kaps Mavro und Arkots freizusegeln. Nach diesem langen Segeltag können uns keine noch so lauten Discorhythmen im Hafen von Mykonos um den Schlaf bringen.

*

Ein Viertel Jahrhundert ist seit meinem ersten Ägäistörn vergangen. Viele Segelreviere habe ich seither kennengelernt, doch nie ein schöneres. Auch wenn die Zeit in Griechenland nicht stehengeblieben ist, die herben Inseln im tiefblauen Meer sind noch immer mein ganz persönliches Traumrevier.